

Trachten danach, — den Idealismus, — lernten wir bereits kennen. Damit hängt eng zusammen die Liebe zu Haus und Herd, die Freude am traulichen Familienleben. Hauptsächlich beruht es auf Täuschung, wenn manche Beobachter behaupten, daß die Innigkeit des deutschen Familienlebens im Abnehmen begriffen sei, daß auch die deutsche Männerwelt immer mehr Gefallen am Wirtshausleben, die deutsche Frau an übertriebenem Gesellschaftsweesen finde. — Ebenfalls in der idealen Sinnesart ist die begeisterte Liebe zur Natur begründet. Kein Volk wohl hat gleiche Lust am Wandern. Durch Felder und Auen zu schweifen, im majestätischen Waldesdom die Brust zu lüften und seinen Dank im begeisterten Liede gen Himmel zu senden, dem plätschernden Bach zu lauschen, von Bergeshöh' herabzuschauen auf friedliche Dörfer, schmucke Städte und sonnenbeglänzte Ebenen, — das ist dem Deutschen eine selige Freude. „O Wandern, o Wandern, du freie Burschenlust! da wehet Gottes Odem so frisch in die Brust; da singet und jauchzet das Herz zum Himmelszelt: wie bist du doch so schön, o du weite, weite Welt!“ — Diese köstliche, dem goldenen deutschen Gemüt Geibels entquollene Strophe findet je und je einen begeisterten Widerhall in Tausenden deutscher Herzen. Zahllos sind die deutschen Frühlings-, Natur und Wanderlieder. Wer kennt, wer singt sie nicht mit Herzenlust: „Auf ihr Brüder, laßt uns wallen,“ „Wer hat dich, du schöner Wald,“ „Wem Gott will rechte Gunst erweisen,“ „Nun ade, du mein lieb Heimatland,“ „Wenn der Lenz beginnt“ usw. usw.

Seine Krönung findet das ideal gerichtete deutsche Empfinden in dem warmen religiösen Sinne. Freilich ist sie kauscher Art, diese deutsche Religiosität! Das Heiligste verschließt der Deutsche am tiefsten in seiner Brust. Ungern und immer nur mit Überwindung spricht er über die höchsten Dinge und das edelste Empfinden; die Frömmigkeit der Lippen ist ihm verhasst. Religion ist ihm Sache des Gemütes, Verstandes-Mühelei und -Künstelei über Religion befriedigen ihn wenig und sind ihm zuwider, vor allem aber sträubt seine Natur sich gegen jeglichen Zwang in Glaubenssachen. Die Lehre vom allgemeinen Priestertum ist ein Satz echt deutschen Geistes. „In Dingen des Glaubens darf kein Zwang herrschen,“ hat Kaiser Wilhelm II. gesagt. Neben anderen schönen Tugenden ist in der Religiosität auch die von alters her gepriesene deutsche Treue begründet. Möge dieser Grundpfeiler alles gesegneten Zusammenlebens nicht entschwinden in den immer schwieriger gewordenen Lebensverhältnissen! „Der Mensch hat nichts so eigen, so wohl steht ihm nichts an, als daß er Treu erzeigen und Freundschaft halten kann,“ so klingt es aus dem 17. Jahrhundert aus deutschem Munde von Simon Dach zu uns herüber. Möge es so auch in unsern Tagen stets in jedem deutschen Herzen tönen!

Man kann von deutschen Tugenden nicht sprechen, ohne im besonderen der deutschen Frauen zu gedenken. „Deutsche Frauen, deutsche Treue, deutscher Wein und deutscher Sang sollen in der Welt behalten ihren alten guten Klang“ singen wir begeistert